Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 8 (1952)
Heft: 6

Rubrik: Zur Erheiterung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 57. Aufgabe

Wenn ein Filmkritiker zu dem Streifen „Das Haus in Montevideo" schreibt: „Es ist unvermeidlich, ins ‚Bubenberg' zu gehen, ohne an ‚Dr. Prätorius' zu denken, . . .", so ahnt man ja bald, was er sagen möchte, weil man sich das, was er in Wirklichkeit sagt, zunächst gar nicht vorstellen kann, und bei näherer Überlegung merkt man, daß er das Gegenteil des Gesagten meint. Wie kommt ein solcher Unsinn zustande? Der gute Mann wollte etwas Positives aussagen: „Man muß bei der Gelegenheit einfach an ‚Dr. P.' denken." Nun kann man bekanntlich eine bejahende Aussage, mit einer Bedeutungsschattierung freilich, durch eine doppelte Verneinung ausdrücken: was „möglich" ist, ist „nicht unmöglich", und da „vermeiden" bereits den Begriff der Verneinung enthält (wer Ausgaben vermeidet, macht sie nicht), kann man statt „man muß" auch sagen: „es ist unvermeidlich". Und was nur unter gewissen Bedingungen möglich ist, ist „nicht möglich ohne . . .". Nun sind unserm Sprachkünstler aber drei Verneinungen (unvermeidlich, ohne) etwas durcheinandergekommen, und wenn zwei Verneinungen eine Bejahung ergeben, ergeben ihrer drei wieder eine Verneinung. Er hätte sagen können entweder: „Es ist unmöglich, ins ‚Bubenberg' zu gehen, ohne an ‚Dr. P.' zu denken", oder dann: „Wenn man ins ‚Bubenberg' geht, ist es unvermeidlich, an ‚Dr. P.' zu denken." Er hat die beiden Wendungen verwurstelt. Pfuscharbeit! Die „Litotes", wie die Stillehre die doppelte Verneinung nennt, ist oft ein wirksames, aber auch ein gefährliches Ausdrucksmittel. (S. Nr. 4/1948, S. 57, und Nr. 11/1946, S. 168.)

Bei der Gelegenheit macht ein Einsender mit Recht darauf aufmerksam, daß die in Zeitungsanzeigen und Lichtreklamen übliche Schreibweise „Cinéma" in der deutschen Schweiz völlig sinnlos ist. Es sagt ja kein Mensch so, weder schrift- doch schweizerdeutsch; man geht doch ins „Kino". „Cinéma" ist nicht nur nicht deutsch, sondern auch nicht „lebendig"; es wird nur geschrieben und gelesen, nie gesprochen. „Lichtspielhaus" darf man freilich einem Deutschschweizer nicht zumuten, aber „Kino" würde der letzte Amerikaner noch verstehen.

58. Aufgabe

Aus der Einladung zu einer „Hauptversammlung": „Bei schlechtem Wetter: Kegeln, Jassen und Tränken nach alter Väter Sitte." Vorschläge erbeten bis Ende Juni.

Zur Erheiterung

Politische Stilblüten

(Gesammelt vom „Nebelspalter")

Die Herren von der PdA sind wie rohe Eier. Sobald man sie nämlich antastet, stellen sie sich auf die Hinterbeine.

Das Schreckgespenst einer allfälligen Abwertung ist schon so abgedroschen, daß nur noch ein politisches Wickelkind darauf herumreiten kann.

Wenn man den Herren vom Landesring einen Floh ins Ohr setzt, wird sofort ein Elefant daraus gemacht und öffentlich breitgetreten.